



Georges Perec, **Ellis Island**. Aus dem Französischen von Eugen Helmlé. Diaphanes, Zürich/Berlin 2016. 62 Seiten, 9,95 Euro



Roswitha Quadflieg, **Das kurze Leben des Giuseppe M. Ein Opfer von Jugendgewalt**. Transit Verlag, Berlin, 2016. 128 Seiten, 16,80 Euro

Nadelöhr für Flüchtlinge

Ort der Ortlosigkeit

Von Ulrich Rüdenauer Zwischen 1892 und 1924 sind in den Akten von Ellis Island sechs Millionen deutsche Emigranten vermerkt. Ellis Island, die kleine Insel vor Manhattan, war das Nadelöhr, durch das schlüpfen musste, wer in der Neuen Welt Fuß fassen wollte. Der französische Avantgardist Georges Perec protokolliert in seinem Text über diese »Fabrik zur Herstellung von Amerikanern«, wie er den Ort wahrnimmt, als er ihn zum ersten Mal besucht. Und welche Träume und Ängste mit ihm verbunden waren. Sechs Millionen Deutsche also, dazu zehn Millionen weiterer Europäer, die in diesen wenigen Jahren um die Jahrhundertwende herum ihr altes Leben, Krieg und Hunger hinter sich lassen wollten. Zwei Prozent der Ankommenden wurden abgewiesen, und nicht wenige der Abgewiesenen nahmen sich noch auf Ellis Island das einzige, was sie besaßen: ihr Leben.

Der schmale Band George Percs – von eigentümlicher Poesie, andeutungsreicher Knappheit und Intensität – könnte zu keinem besseren Zeitpunkt erscheinen. Erneut erscheinen, muss man sagen: Ende der 1970er Jahre fuhren Perec und der französische Filmemacher Robert Bober nach Ellis Island, um dort einen Film zu drehen, der 1980 ausgestrahlt wurde. Später kamen der Text Percs sowie Interviews, historische Fotografien und Fotos von den Dreharbeiten in Frankreich heraus; ein Bildband, an dem sich auch die deutsche, 1997 im Wagenbach Verlag erschienene und von Eugen Helmlé übersetzte Ausgabe orientierte. Die Fotos fehlen in der Neuausgabe nun ebenso wie die Interviews. Im Nachwort des Diaphanes-Verlags, der in den letzten Jahren einige Bücher Percs aufgelegt hat, heißt es, man habe sich auf den Text Percs beschränkt um hervorzuheben »welche Bedeutung für ihn die Konfrontation mit dem Ort der Zerstreung, der Einschließung, der Irrfahrt und der Hoffnung hatte«. Diese Bedeutung ist allerdings ebenso sehr in den Fotografien aufgehoben; sie sind überhaupt der Ausgangspunkt für die Reflexionen Percs. Selbst wenn der Text Percs im Dialog mit den Fotografien stärker erscheint, ist er doch auch so stark genug, um ihn nicht nur als Beschreibung einer bestimmten historischen Situation zu begreifen, sondern als einen Spiegel unserer Gegenwart. ■■■

Ein bewegendes Denkmal

Aus der Perspektive des Opfers

Von Lerke von Sealfeld »Was für einen Sinn hat das? Nach Deutschland zu kommen, um Gewalt auszuüben?«, fragt Vaja Marcone, die Mutter des 23-jährigen Giuseppe, der von zwei gleichaltrigen kurdischen Türken in den frühen Morgenstunden im September 2011 in den Tod gejagt wurde. Die Autorin Roswitha Quadflieg erfuhr von Giuseppe aus der Zeitung. Sie begab sich auf Spurensuche, wollte herausfinden, was da geschehen war, was es bedeutet, wenn ein junges Leben jäh durch Gewalt endet. Die Opferperspektive weckte ihre Neugier und Anteilnahme, dennoch versuchte sie, auch mit den Tätern Kontakt aufzunehmen. Gleich zu Beginn ihrer reportagehaften Erzählung kommt einer der Täter, der ihr auf den Anrufbeantworter gesprochen hat, zu Wort: »Man will die Sache vergessen, lassen Sie mich damit in Ruhe.« Die Täter sind kaltschnäuzig und gefühlsarm, Reue kennen sie nicht.

Roswitha Quadflieg hat keine Ruhe gegeben, hat die Familie von Giuseppe, seine Freunde, seine Lehrer befragt und daraus einen vielstimmigen Chor komponiert. Wer war der junge Mann, der auf so grausam sinnlose Weise ums Leben kam? Aus den Stellungnahmen der Umgebung von Giuseppe erfahren die LeserInnen, wie dieser in Berlin aufwuchs und seine Freundschaften pflegte. Sein bester Freund war jüdischen Glaubens, ihm schloss er sich eng an, feierte in dessen Familie den Sabbat und wollte sogar in die israelische Armee eintreten.

Das Gerichtsurteil, das Roswitha Quadflieg wiederum mit den Gegenstimmen der Freunde, der Brüder, der Mutter durchsetzt, spricht eine andere Sprache. Die beiden Täter werden wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu Freiheitsstrafen auf Bewährung verurteilt. Noch während der Bewährungszeit begehen sie neue Straftaten.

Ohne eigenen Kommentar, durch reine Originaltöne und dokumentarische Zitate verwebt die Autorin die Geschichte des Giuseppe M. zu einer aufwühlenden Anklage gegen eine Gesellschaft, die die Täter aufregender findet als das Schicksal der Opfer. Kein Zufall, dass sie Mühe hatte, einen Verlag zu finden, man betrachtete das Buch als »heikel«, als politisch unkorrekt. Dem Transit Verlag sei Dank, dass er keine Scheuklappen kennt. ■■■